

## Das Märchen von der Zauberbank

Es war einmal, vor langer, langer Zeit – da saßen ein Junge und ein Mädchen auf einer Parkbank im Wäldchen neben der Grundschule „Am Waldpark“. Ihr kennt diese Schule bestimmt, denn die gibt es noch heute! Der Junge hieß Julian und das Mädchen Zarah. Beide waren in der zweiten oder vielleicht auch schon dritten Klasse, das weiß man heute nicht mehr. Zarah war mit ihrer Mutter aus Afrika gekommen und wohnte in seinem Nachbarhaus. Erst seit kurzer Zeit war sie auch in Julians Klasse. Eigentlich mochte Julian keine Mädchen, weil er sie entweder albern oder zickig fand. Aber Zarah hatte so schöne, große Augen und ihre verrückten Frisuren fand er toll. Diese verdrehten Zöpfe, ja, die gefielen ihm.

Seine und Zarahs Mutter hatten sich angefreundet und verbrachten viel Zeit miteinander. Zarahs Mutter wollte unbedingt richtig Deutsch lernen und seine Mutter hatte versprochen, ihr dabei zu helfen, wenn sie ihr im Gegenzug dafür die Sprache ihrer afrikanischen Heimat beibringt. Oft machte Zarahs Mutter mit Julian und Zarah sogar freiwillig die Deutschhausaufgaben mit! Das war schon seltsam. Bevor Julia Zarah und ihre Mutter kennengelernt hatte, war er immer im Glauben gewesen, Erwachsene könnten schon alles. Tja, da hatte er sich wohl geirrt. Nachmittags holten die Frauen ihre Kinder meistens von der Schule ab und warteten auf der Parkbank im Wäldchen neben der Schule auf sie.

Eines Tages fiel die letzte Stunde aus und die Kinder konnten früher nach Hause gehen. Julian und Zarah beschlossen, im Wäldchen auf der Parkbank auf ihre Mütter zu warten. Gesagt, getan. Die beiden schlenderten zur Parkbank, stellten ihre Schultaschen hinter dem Busch ab und setzten sich. Ein leichtes Lüftchen wehte. Die Sonne blinzelte durch die Zweige und malte lustige Schattenmuster auf den Boden. Julian kramte in seiner Jacke und fand zwei Bonbons. Einen gab er Zarah, den anderen behielt er für sich. Beide wickelten ihre Bonbons aus und – obwohl direkt neben der Parkbank ein großer Papierkorb stand – ließen sie achtlos das Bonbonpapier auf den Boden fallen. Da war das Klopfen eines Spechts zu hören. Poch – poch – poch ...

Da gab es ein Rauschen, Knacken und Zischen, ein starker Luftzug war zu spüren und die Kinder schrumpften plötzlich, bis sie kleiner als Mäuschen waren! Das Moos neben der Parkbank reichte ihnen nur noch bis zur Hüfte! Erschrocken blickten sie sich um. Zarah riss ganz weit ihre Augen auf und zeigte auf das zerknüllte Bonbonpapier. Dieses war auf einmal größer als sie selbst. Das Schlimmste aber war: Die klebrige Partikel an der Innenseite wuchsen in Windeseile zu langen Klebetentakeln! Die kamen direkt auf die Kinder zu und griffen nach ihnen! Und ehe sie begriffen, wie ihnen geschah, hatten die klebrigen Tentakel sie auch schon völlig umwickelt. Nur die Köpfe und die Füße guckten noch heraus. Julian wollte schreien, aber es ging nicht! Auf einmal hörten sie ein Geräusch, wie von einem Propeller oder so etwas. Wusch, wusch, wusch ... Aber es war kein Propeller! Es war ein Vogel. Ein Sperling, aber mindestens doppelt so groß wie sie! Für einen Moment glaubten sie, er wolle nach ihnen picken und fürchteten sich wahnsinnig vor seinem großen Schnabel. Schon holte er dazu aus, da hielt er inne und drehte den Kopf ein wenig zur Seite. „Igitt! Was seid ihr denn für klebrige Monster! Pfui! Und ich dachte schon, ich könnte meinen Jungen was Leckeres bringen. Bah!“ Jetzt begann Zarah zu weinen. Es war das allererste Mal, das Julian Zarah weinen sah. Wenn sie weinte, musste schon etwas ganz Schreckliches passiert sein! Am liebsten hätte er mitgeheult. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen und sprach den Sperling an: „Klebrige Monster? Wir sind Kinder! Irgendjemand hat uns verzaubert! Wenn ich nur wüsste, wie wir das Zeug wieder loswerden und unsre normale Größe wieder bekommen!“ „Ach so ist das?“, fragte der Sperling und überlegte kurz. Dann sagte er: „Ich glaube, ich weiß jetzt, was mit euch passiert ist. Von meinem Urgroßvater hörte ich einmal, dass es hier im Wäldchen eine Zauberbank gibt, neben der ein ebenso verzauberter Papierkorb steht. Wenn jemand auf der Bank sitzt und etwas isst, die Verpackung dafür ordentlich in den Papierkorb wirft, dann passiert der Person nichts. Der Abfall verwandelt sich aber, sobald er von der Müllabfuhr geholt wurde, zu wertvollem Rohstoff. Wird der Abfall aber neben den Papierkorb geworfen oder einfach fallen gelassen, dann klopft der Specht dreimal und die Zauberbank verwandelt diese Personen in Wesen, die so klein sind, dass sie von ihrem eigenen Müll

umwickelt werden.“ „Oh weh!“ rief Julian da. „Müssen wir jetzt so zugrunde gehen?“

Der Sperling versprach Vögel seines Schwarms zu befragen und flog davon. Kaum war er fort, da vernahmen die Kinder ein lautes Krachen über sich. Eine Eichel fiel herunter und polterte auf den Waldboden. Das Hütchen fiel ab und rollte auf die Kinder zu. Unmittelbar vor ihnen blieb es liegen.

Die Kinder waren starr vor Schreck. Nicht auszudenken, wenn es sie getroffen hätte! Nur einen Augenblick später kam eine Waldmaus auf sie zu und schaute sie streng an. Furchterregend! Im Vergleich zu den Kindern war sie ja riesig! Aber sie war nicht böse. In ihrer Stimme klang eher etwas Trauriges, als sie zu den Kindern sprach: „So. nun hat sich der Zauber leider wieder einmal erfüllen müssen. Ich habe es gerade vom Sperling erfahren.

Ein alter Waldgeist hat ihn vor vielen Jahren heraufbeschworen, nachdem er sich am scharfkantigen Deckel einer Konservendose einmal so sehr geschnitten hatte, dass er fast sein Bein verloren hätte, wenn nicht die gute Waldfee mit Kräutern und Salben zu helfen vermocht hätte. Als dann, kurz darauf, ein Waldbrand entstanden ist, weil jemand achtlos Glasscherben liegenlassen hatte und diese sich – mithilfe des Sonnenlichts – als Brennglas betätigt hatten, hat er seinen Zauberspruch bekräftigt.“

Betrübt, aber auch ziemlich schuldbewusst vernahmen Julian und Zarah die Worte der Maus.

Da kam der Sperling zurück. „Ach, ihr wisst nun wohl schon, was es mit der Zaubersbank auf sich hat?“, fragte er die Kinder.

„Ja, Dankeschön, die Maus hat es uns gesagt“, antwortete Julian. „Aber wie können wir denn nun wieder richtige Kinder werden?“, fragte Zarah. Stimmt, darüber hatte die Maus ja nichts gesagt! Wie staunten sie, als sich plötzlich das Hütchen der Eichel zu Wort meldete: „Mein Eichenbaum ist schon viele Jahre alt und hat schon sehr viel erlebt. Der Specht hat ihm einmal erzählt, dass er den Gegenzauber wisse und so habe auch ich davon erfahren. Ich bin mir aber nicht sicher, ob ich mir alles richtig gemerkt habe, denn das ist schon sehr lange her und wird von einer Eichelgeneration zur anderen mündlich weitergegeben. Ihr wisst ja sicher, wie das ist, wen man von einem zum nächsten spricht ... Da wird immer mal etwas vergessen

oder dazugedichtet ...“ „Oh bitte, sag uns nur, was du darüber weißt!“, riefen die Kinder, fast wie aus einem Munde. „Nun gut. Also: die Verzauberten müssen irgendwie versuchen, einen anderen davon abzuhalten, Müll in den Wald zu werfen. Wenn ihnen das gelingt, klopft der Specht wieder dreimal und dann erlangen sie ihre ursprüngliche Gestalt zurück.“

„Na, dann viel Glück!“, sagte die Maus und trippelte weiter – wobei sich das Trippeln für die Kinder angehört haben muss, wie Elefantentritte im Urwald! „Ich muss dann auch weiter!“, tschilpte der Sperling und flog – mit für die Kinder mächtigem „Wusch-wusch-wusch“-Propellergeräusch davon. Nun waren sie wieder ganz allein und sich ihren Sorgen überlassen.

Wie sollten sie es nur anstellen, andere vom Müllwegwerfen abzuhalten und so ihre wahre Gestalt wiederzuerlangen? Da näherten sich Schritte und vertraute Stimmen. Ihre Mütter! Die beiden Frauen kamen direkt auf die Bank zu und setzten sich. Von den klebrigen Bündeln unter der Bank nahmen sie keine Notiz.

Julian sah, wie seine Mutter auf ihre Uhr schaute und hörte sie zu Zarahs Mutter sagen: „Ein paar Minuten haben wir noch Zeit, bevor der Unterricht zu ende ist. Ich hab noch eine Packung Kekse einstecken. Magst Du welche?“ Als von dieser ein „Ja, gerne!“ zu hören war, folgte auch ein Rascheln und dann sahen die Kinder auch schon Fetzen von der Keksverpackung auf sich zufallen.

Julian hatte eine Idee! Er stellte sich auf die Zehenspitzen, trippelte auf das heruntergefallene Papierstück zu und schob es dann vor sich her, in Richtung Papierkorb. Zarah begriff sofort, was er vorhatte und machte mit.

In dem Moment hörten sie Julians Mutter sagen: Oh, wo ist den jetzt das Papier hin? Das ist mir doch gerade heruntergefallen? Sie sahen, wie sich beide Mütter bückten und danach suchten.

„Guck mal, da!“, hörten sie Zarahs Mutter sagen, „das bewegt sich zum Papierkorb, als wüsste es, dass es da hineingehört“. Dann griffen die Frauenhände auch schon nach dem Papierfetzen und warfen ihn in den Papierkorb hinein. Ein Luftzug war zu spüren, ein Rauschen zu hören, dann klopfte der Specht dreimal.

Poch, poch, poch ... Im nächsten Augenblick standen die Kinder in Lebensgröße vor ihren Müttern und ihr könnt euch sicher vorstellen, was es da zu erzählen gab!

ENDE

© Birgit Kretschmar